DU hast das Wort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1964-1965)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wasserdichten Kunstledermantel ausgerüstet, der mit einem wollenen Einlagefutter ausgestattet ist. Dieser reine Motorfahrermantel wäre jedoch für die Infanterie ungeeignet.
Die Zeltbahn (sog. «Blache») kann durch die Pelerine zum Kampfanzug nicht ersetzt werden, da sie außer als behelfsmäßiger Regenschutz noch andern Zwekken dient, insbesondere dem Zeltbau. Aehnliches gilt für den «Zeltmantel 55», der sowohl ein Kleidungsstück darstellt, wie er auch für den Zeltbau verwendet werden kann. Der heute dem Korpsmaterial der Infanterie zugeteilte «Zeltmantel 55» soll zurückgezogen und andern Truppen zur Verfügung gestellt werden, sobald die Pelerine zum Kampfanzug in genügender Anzahl vorhanden ist.

b) Für den Ausgang

Zur Zeit sind Versuche mit einem leichten Nylon-Ausgangs-Regenmantel im Gang, der an Unteroffiziere und Mannschaften als persönliche Ausrüstung abgegeben werden soll. Die Versuche sind schon relativ weit fortgeschritten, so daß in absehbarer Zeit ein Beschaffungsantrag an die eidg. Räte erwartet werden darf. K.

Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Herzig!

Als eifrige Leserin des «Schweizer Soldaten» und als Tochter eines deutschen Soldaten, der 10 Jahre seines Lebens den Uniformrock getragen hat, ohne je Berufssoldat gewesen zu sein, möchte ich Ihnen von Herzen danken für Ihren Artikel «Die weißen Kreuze». Mein Heimatland Ostpreußen ist ja ein einziger Soldatenfriedhof geworden, — von den Frauen und Kindern ganz zu schweigen, die dort ihr Leben verloren. Ich weiß nur, daß wir als Kinder die masurischen Soldatengräber, — seien es deutsche oder russische gewesen, mit gleicher Ehrfurcht gepflegt haben.
Und noch eines möchte ich Ihnen sagen, — Sie werden es selber wissen, aber vielleicht sollte man es auch einmal weiteren Kreisen sagen, daß es bestimmt für viele deutsche Soldaten bitterschwer gewesen ist, ihre Pflicht als Soldat zu tun. Nämlich für alle die vielen, denen «der Führer» nicht leuchtendes Vorbild war, die nicht an seine Sendung glaubten, für den berühmten kleinen Mann von der Straße, der einfach der Obrigkeit gehorchte, wider besseres Wissen und im steten Zweifel. Der den grauen Rock trug, weil sein Vaterland im Kriege stand, den eine nicht gewollte und nicht anerkannte Führung verschuldet hatte. Ich meine damit speziell unsere Elterngeneration. Denn unsere junge Generation, — damals zu Kriegszeiten jung, — wir glaubten doch viel eher an das, was man uns vorerzählte, und ich kenne unendlich viele meiner Jugendgefährten, die in heiligem Glauben in den Krieg zogen, daß diese Sache recht war. Sie sind fast alle gefallen, — aber sie fielen wahrscheinlich leichter, als die, die nicht diesen Glauben hatten, die kraft ihres Alters und ihrer Erfahrung aus dem ersten Krieg wußten, was ihnen bevorstand. Sie waren Soldat, sie versuchten, durch ihren Einsatz das Schlimmste von den eigenen Leuten fernzuhalten, mit schwerem Herzen.
Haben Sie Dank, daß Sie auch ihrer gedachten.

Dr. Marianne G. in R.

Ich bin ein eifriger Leser Ihrer sehr interessanten Zeitschrift «Der Schweizer Soldat». Sehr lesenswert finde ich die Artikel in «Blick über die Grenzen» und «Die Uniformen der Warschauer-Pakt-Staaten». Doch in Nr. 8 des «Schweizer Soldaten» muß sich ein Druckfehler eingeschlichen haben. Sie schreiben über die Armee der Tschechoslowakei in Ihrer Artikelserie «Uniformen der Ostblockstaaten», daß sie über 270 000 mittlere Panzer verfügt. Das kann ich nicht glauben. Dann kämen nämlich auf einen tschechischen Soldaten (150 000) 1⁴/₅ mittlere Panzer. Wären Sie so freundlich und würden Sie bitte in Ihrer nächsten Ausgabe diesen Fehler berichtigen. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Bemühungen und wünsche Ihnen und Ihrer Zeitschrift alles Gute im neuen Jahr.

B. W. in Z.

DU hast das Wort

Antworten auf einen Brief einer besorgten Mutter
(Siehe Nr. 8/64)

Liebe Frau Hanni!

Zu Ihrem Brief an den Redaktor (Schweizer Soldat Nr. 8) möchte ich Ihnen noch eine Frage stellen und bitte Sie, diese sich selbst zu beantworten. Ihre beiden Söhne besitzen sicher einen Führerschein und fahren motorisiert zur Arbeit. Wieviele Fahrzeugunfälle werden innerhalb von 4 Wochen in Ihrem Lokalblatt veröffentlich? Zählen Sie diese zusammen, und Sie werden staunen, wie wenig (prozentual gesehen) im Militärdienst passiert. Das EMD fühlt sich dem Schweizervolk gegenüber verpflichtet, solche Unfälle ausführlich mitzuteilen, wie sie seinerzeit bei den großen Manövern passierten, als etliche tausend Wehrmänner sozusagen massiert in der Ostschweiz standen.
Leider ist das Soldatenleben nicht so ungefährlich. Ich bitte Sie aber zu bedenken, wozu solche «Kriegsspiele» gemacht werden, nämlich um die Daheimgebliebenen (worunter ich auch Sie zähle) zu schützen und einem fremden Eindringling den Zugang zu unserer teuren Heimat zu verwehren.
Leider gibt es nicht mehr so viele Wehrmänner, welche während der andern 49 Wochen, da sie zu Hause sind, bei irgendeinem körperlichen Sport aktiv mitmachen, sondern viele betreiben den Fernsehsport (Schweizer Soldat N. 8, Seite 218). Dadurch fällt auch ein gewisser Durchhaltewillen dahin, und da hapert es sehr stark mit unseren Soldaten. Die Ausnahme bestätigt die Regel.
Ich hoffe nur, daß Sie, Frau Hanni, Ihre beiden Söhne zu guten Schweizern erzogen haben, was aber mit Ihrem Satz: Ich bin froh, wenn sie die Wehrpflicht bald hinter sich haben, in mir etwelche Zweifel aufsteigen läßt.
Und zum Schluß, was sagen Ihre beiden Söhne zu Ihrem Brief?

Mit besten Grüßen Jakob Egloff, Wm.

Sehr geehrte Frau Hanni,

Ich glaube, Sie überschätzen die Gefahren, die dem Soldaten im Dienst drohen. Die allergrößte Gefahr lauert auf der Straße! Unfälle im Militärdienst werden von den leider sehr zahlreichen Sensationsjournalisten dem Publikum möglichst eindrücklich geschildert. Die Unfälle auf der Straße hingegen — mehr als 1200 Tote pro Jahr — werden nur kurz gemeldet und auch vom Zeitungsleser kaum beachtet.
Ich habe von 1915 bis 1945 zusammengerechnet ca. 5 Jahre Militärdienst geleistet, und in dieser langen Zeit hat sich in den Truppen, in denen ich eingeteilt war, kein einziger schwerer Unfall ereignet. Die moderne Technik hat natürlicherweise auch im Militär wie im Zivilleben erhöhte Gefahren zur Folge. Das ist eben «der Zug der Zeit».
In einer Beziehung können Sie aber ganz bestimmt beruhigt sein. Bei allen Uebungen sind immer Aerzte und Sanitätspersonal anwesend, und infolgedessen ist Hilfe viel rascher als im Zivilleben zur Stelle.

Mit freundlichen Grüßen Oblt. F. Hüssy

Eine Stellungnahme des Eidg. Militärdepartements wird noch erfolgen. Fa.

Erstklassige Passphotos

Pleyer-PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

Literatur

Georg W. Feuchter

Der Luftkrieg

Athenäum-Verlag, Frankfurt a. M., 1964

Das bekannte, im Jahr 1954 erstmals erschienene Werk Feuchters über den Luftkrieg liegt nun in einer dritten, neu bearbeiteten Auflage vor; da der Verfasser im Jahr 1962 verstorben ist, konnte die Nachführung allerdings nur noch teilweise von ihm selbst besorgt werden. Das Buch behandelt in einem ersten Teil die Geschichte des Luftfahrzeugs als Kriegsmittel bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs, befaßt sich dann in seinem zweiten, zentralen Abschnitt mit der Luftkriegführung im Weltkrieg 1939/45, um sich im Schlußkapitel den Gegenwarts- und Zukunftsfragen zuzuwenden; eingehend werden dabei namentlich die jüngsten Kriegslehren des koreanischen Kriegsschauplatzes gewürdigt. Die sich heute deutlich abzeichnende Weiterentwicklung der ballistischen Flugkörper und der Erdsatelliten lassen die Richtung erkennen, in der sich der künftige Luftkrieg bewegen wird. Auch wird der bereits eingeleitete Uebergang zum Raumkrieg in dem Buch klar herausgearbeitet. Dabei verrät die Darstellung Feuchters in allen Teilen den mit der Materie von Grund auf eng vertrauten Fachmann, der schon im Ersten Weltkrieg Jagdflieger war, der auch im Zweiten Weltkrieg «mit dabei war», und der seither mit wachem Blick und vollem Verstehen die atemraubende Entwicklung der militärischen Aviatik verfolgt hat. Sein Buch, das längst zu den Standardwerken über den Luftkrieg gehört, vermittelt ein klares und objektives Gesamtbild von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des internationalen Militärflugwesens. Kurz